

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Matthäus 25,1-13
(Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen)
Gottesdienst am 22.11.2015, Totensonntag
Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde!

1. Hochzeitsbräuche

„So manches Land, so manche Sitte“ – mit dieser lapidaren Feststellung beginnt Martin Luther sein Traubüchlein, eine kleine Schrift, die bis heute die Grundlage für das evangelische Trauverständnis bildet. Die Sitten und Gebräuche in Sachen Eheschließung sind von Land zu Land verschieden – und die Sitten und Gebräuche ändern sich auch im Laufe der Zeit. Dass zum Beispiel der Brautvater die Braut zum Altar führt, ist in Deutschland eine ziemlich neue Sitte, sie ist aus der anglikanischen Tradition über die englischen Prinzenhochzeiten zu uns importiert worden. Die Sitte, dass die Braut von Brautjungfern begleitet wird, gab und gibt es hierzulande schon auch. Sie ist aber nicht besonders populär. Anders jedoch in den USA, jedenfalls in manchen religiösen Traditionen dort. Ich weiß nicht, ob es außer mir hier noch Fans der amerikanischen Serie „Big Bang Theory“ gibt. Sie läuft seit 2007 im Fernsehen und spielt im Umfeld einer Wohngemeinschaft von Physikern in Pasadena, Kalifornien.

Für eine der Figuren der Serie, die Neurobiologin Amy, ist es der Lebenstraum, einmal Brautjungfer zu werden. Als ihre Freundin Bernadette ihren Freund den angehenden Astronauten Howard heiraten will, soll dieser Traum wahr werden. Die Hochzeit soll noch vor Howards Flug zur Internationalen Raumstation stattfinden. Alles wird aufwändig geplant und vorbereitet. Kurzfristig jedoch wird der Weltraumflug nach vorne verlegt. Die Hochzeit muss eilig vorgezogen werden auf den nächsten Tag. Amys Traum von der Traumhochzeit mit ihr als Brautjungfer droht zu platzen. Sie ist untröstlich. Doch dann wird alles doch noch gut: Auch bei der nur klein inszenierten Hochzeit darf Amy als Brautjungfer dabei sein. Und weil sie seit Jahren für diesen Moment vorbereitet war, hat sie alles parat, was für ihre Rolle erforderlich ist: Kleid, Schmuck, Haarkranz. Amy ist festlicher geschmückt als die Braut und strahlt übers ganze Gesicht. Es ist ihr schönster Tag in ihrem Leben.

Auch zurzeit Jesu spielten Brautjungfern bei der Hochzeit eine wichtige Rolle. Sie führten Bräutigam und Braut vom Elternhaus der Braut zum Haus des Bräutigams. Gemeinsam bildeten sie einen Brautzug. Mit Fackeln begleiteten sie das Paar bis ins Brautgemach. Ihre Aufgabe war wichtig. Ging etwas schief, so galt das als böses Omen für die Zukunft des Paares. Von einem solchen Brautzug und von der Rolle der Brautjungfern berichtet Jesus in seinem Gleichnis von den klugen und den törichten Brautjungfern, unserem heutigen Predigttext aus Matthäus 25,1-13:

2. Predigttext

Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Brautjungfern, die ihre Fackeln nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Fackeln, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Fackeln. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Fackeln fertig. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Fackeln verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Brautjungfern und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Liebe Gemeinde!

3. Die vergebene Chance

Die törichten Brautjungfern haben es vergeigt. Sie hatten eine wichtige Aufgabe. Sie wussten genau, was passieren wird, und sie waren nicht vorbereitet. Als sie merken, dass ihre Fackeln ausgehen, betteln die fünf unvorbereiteten die anderen Brautjungfern um Öl an. Doch zu Recht geben die von ihrem Öl nichts ab. Das Öl reicht nicht für alle. Würden ihre Fackeln auf dem Weg erlöschen, wäre das ein böses Omen für die Ehe des Paares. Um das Glück des Paares Willen müssen sie hart bleiben. Die törichten Brautjungfern müssen sich das Öl anderwärts besorgen. Doch als sie es gekauft haben, ist es zu spät. Das Hochzeitspaar ist schon im Brautgemach. Die Hochzeitsnacht beginnt – und da wollen Braut und Bräutigam nun wirklich nicht mehr gestört werden. Als die törichten Brautjungfern schließlich kommen, werden sie der Türe verwiesen. Erst haben sie die Ehre des Paares missachtet und das junge Glück in Gefahr gebracht. Jetzt stören sie auch noch bei den Freuden der Hochzeitsnacht. Diese Brautjungfern sind nicht nur töricht, sie sind auch unverschämt: Raus mit euch, ich kenne euch nicht. Eine andere Antwort des Bräutigams kann es gar nicht geben.

4. Gottes Reich als die Chance schlechthin

Die Geschichte von den klugen und den törichten Brautjungfern ist erfunden. Jesus ist der Autor und er erzählt die Geschichte als Gleichnis vom Reich Gottes. Es geht Jesus damit also um Gottes neue Welt, um die Welt wie sie sein soll, um eine Welt, in der Gottes Wille geschieht, in der Gerechtigkeit, Frieden und Glück sich ausbreiten. Jesus sieht dieses Reich Gottes anbrechen, er erlebt das Kommen des Gottesreichs in vielen Zeichen und Wundern. Jesus will die Menschen für diese beginnende Zukunft Gottes gewinnen, will sie aufmerksam, bereit und wachsam machen. Jede Gelegenheit, die Traurigkeit der Welt in Glück zu verwandeln, soll genutzt werden. Dieses Glück ist so wertvoll wie ein im Acker vergrabener Schatz, wie die kostbarste Perle. Dieses Glück darf man nicht verpassen. – Und doch gibt es Menschen, die es vergeigen. Sie kennen die Chance genau – und im entscheidenden Moment sind sie doch nicht vorbereitet. Damit das nicht passiert, dafür erzählt Jesus sein Gleichnis: Pass auf! Es gibt ein zu spät. Auf dich kommt es an! Verpasse deine Chance nicht!

5. Wer zu spät kommt ...

Im Mittelalter war das Gleichnis von den klugen und den törichten Brautjungfern eine der populärsten biblischen Geschichten. An vielen Kirchen gibt es Jungfrauenportale. Besonders eindrucksvoll ist das Portal am Dom zu Erfurt. Links und rechts vom Eingang in die Kirche stehen fünf Frauengestalten. Die einen fröhlich, heiter und festlich, die anderen zerknirscht, verzweifelt und voller Unglück. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten kannst Du wählen, das ist die Botschaft des Portals. Wähle klug! Wähle bald! Wähle richtig! Die Pädagogik des Mittelalters war drastisch und hart. Die Botschaft war nicht misszuverstehen.

Vom russischen Präsidenten Gorbatschow wird der Satz überliefert: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Gemünzt war dieser Satz auf die Führung der DDR, die die Zeichen der Zeit nicht erkannt hatte und samt ihrem Unrechtsstaat unterging. Ja, oft genug ist es im Leben so, dass wer zu spät kommt, bestraft wird. Manche Chancen gibt es nur einmal. Wenn man weiß, dass es so ist, muss man alles daran setzen, seine Chance zu nutzen. Der Psalm 90, unser Wochenspruch, zielt in dieselbe Richtung, er formuliert den Gedanken nur als Gebet und als Bitte: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Und auch die Römer kennen ein Sprichwort, das in diese Richtung zielt. Auf so mancher Türschwelle konnte man es in der Antike lesen: „Carpe diem“ – ergreife den Tag, nutze die Gelegenheit.

6. Gnädiger Realismus

Der Realismus, der in all diesen Mahnungen und Aufforderungen steckt, ist ein gnädiger Realismus. Auch wenn die Botschaft hart klingt, sie zielt auf das Gelingen. Denn die Wirklichkeit, in der wir leben, kann absolut hart sein. Es gibt ein zu spät, es gibt falsche Entscheidungen und verpasste Gelegenheiten. Wer sich über die Wirklichkeit Illusionen und falschen Träumen hingibt, für den gibt es ein böses Erwachen. Vor diesem bösen Erwachen will das Gleichnis und wollen all die mahnenden Sätze der Tradition bewahren. Sie meinen es ernst, weil die Lage ernst ist. Der Tod ist dabei der äußerste Ernstfall und die absolute Grenze. Jenseits des Todes ist Handeln nicht mehr möglich. Deshalb ist es wichtig, das Leben jetzt zu leben und heute. Das Leben lässt sich nicht verschieben, es muss jetzt ergriffen werden. Gerade um des Glücks willen ist es nötig, den Ernst der Lage zu begreifen.

Bei vielen Trauergesprächen bekomme ich erzählt, welches das letzte Familienfest war, das die oder der Verstorbene noch miterlebt hat: Der 60. Hochzeitstag, der 80. Geburtstag, das letzte Weihnachtsfest – das haben wir noch gemeinsam gefeiert, da ging es ihr noch gut. Schauen Sie hier das Bild. Da sind noch alle mit dabei. – Es ist so wichtig, Feste zu feiern. Es ist so gut, solche Erinnerungspunkte zu haben. Sie stehen für die ergriffene Chance, für die Güte des Lebens, für das erlebte Glück. Verwenden Sie doch diesen Tag des Gedenkens, um sich an all die genutzten Chancen, an alles gemeinsame Glück zu erinnern, die sie mit denen verbinden, um die Sie trauern. Auch wenn diese Erinnerungen schmerzen, so bewahren sie doch den Schatz des erlebten Glückes für die Gegenwart. Viel schlimmer als der Schmerz wäre das Vergessen, viel schlimmer wäre es, nicht gelebt, nicht gefeiert, nicht geliebt zu haben.

7. Das Paradies der freien Seelen

In diesen Tagen denken wir an die vielen Toten in Paris, denken an all die Opfer von Terroranschlägen in der weiten Welt, vorgestern erst wieder in Mali. Wie soll man damit umgehen, wenn der Terror zuschlägt? Wie kann man weiterleben nach solch einer Katastrophe? Der französische Journalist Antoine Leiris hat bei den Pariser Anschlägen seine Frau verloren. Für sich und für seinen Sohn und auch für uns hat er etwas aufgeschrieben. Ich will es Ihnen vorlesen:

„Freitagabend habt ihr das Leben eines außerordentlichen Wesens geraubt, das der Liebe meines Lebens, der Mutter meines Kindes, aber ihr bekommt meinen Hass nicht. Ich weiß nicht, wer ihr seid und ich will es nicht wissen, ihr seid tote Seelen. Wenn dieser Gott, für den ihr blind tötet, uns nach seinem Bild geschaffen hat, dann muss jede Kugel, die meine Frau getroffen hat, eine Wunde in sein Herz gerissen haben.

Nein, ich werde euch nicht das Geschenk machen, euch zu hassen. Auch wenn ihr euch sehr darum bemüht habt; auf den Hass mit Wut zu antworten würde bedeuten, derselben Ignoranz nachzugeben, die euch zu dem gemacht hat, was ihr seid. Ihr wollt, dass ich Angst habe, dass ich meine Mitbürger mit misstrauischem Blick betrachte, dass ich meine Freiheit der Sicherheit opfere. Verloren. Der Spieler ist noch im Spiel.

Ich habe sie heute morgen gesehen. Endlich, nach Nächten und Tagen des Wartens. Sie war genauso schön wie am Freitagabend, als sie ausging, genauso schön wie damals, als ich mich vor mehr als zwölf Jahren hoffnungslos in sie verliebte. Selbstverständlich frisst mich der Kummer auf, diesen kleinen Sieg gestehe ich euch zu, aber er wird von kurzer Dauer sein. Ich weiß, dass sie uns jeden Tag begleiten wird und dass wir uns in jenem Paradies der freien Seelen wiedersehen werden, zu dem ihr niemals Zutritt erhalten werdet.

Wir sind zwei, mein Sohn und ich, aber wir sind stärker als alle Armeen dieser Erde. Ich will euch jetzt keine Zeit mehr opfern, ich muss mich um Melvil kümmern, der gerade von seinem Mittagsschlaf aufwacht. Er ist gerade mal 17 Monate alt; er wird seinen Brei essen wie jeden Tag, dann werden wir gemeinsam spielen wie jeden Tag und sein ganzes Leben wird dieser kleine Junge euch beleidigen, indem er glücklich und frei ist. Denn nein, auch seinen Hass werdet ihr nicht bekommen.“

(Übersetzung: Lena Jakat, zitiert nach: <http://www.sueddeutsche.de/leben/2.220/worte-eines-witwers-ihr-bekommt-meinen-hass-nicht-1.2741242>)

Ob der Schreiber dieser Zeilen jeden Tag so tapfer mit dem Tod seiner Frau wird umgehen können? Wohl kaum. Er wird wie jeder, der um einen geliebten Menschen trauert, auch Stunden der Verzweiflung und der Einsamkeit erleben. Aber er ist wild entschlossen, dem Tod und den Mördern nicht das letzte Wort zu überlassen. Er weiß, das Paradies der freien Seelen ist den Mördern verschlossen. Seine ermordete Frau aber ist in diesem Paradies aufgehoben. Mit ihr ist er verbunden über die Todesgrenze hinweg. Die freie Seele kann niemand zerstören. Die Liebe bleibt.

8. Die Liebe bleibt

Das Leben kann schnell und plötzlich vorbei sein. Und selbst wenn es ein langes Leben ist, das Leben ist auf jeden Fall endlich. Diesen Ernst der Lage nehmen wir immer wieder mit Schrecken wahr. Auch das Gleichnis Jesu von den klugen und den törichten Brautjungfern führt uns diesen Ernst vor Augen. Zugleich aber macht uns Jesu Gleichnis auf die Chancen aufmerksam, die um uns sind. Es ist noch nicht zu spät. Die Gelegenheiten zum Glück, zum erfüllten Leben, zur Liebe liegen noch vor dir. Nutze deine Chance! Ergreife sie! Bewahre jeden glücklichen Moment. Und deine Toten? – Sie sind in Gottes Hand, im Paradies der freien Seelen. Durch die Liebe sind wir verbunden. Die Liebe bleibt. – Amen.